

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Am Donnerstag wohnte das Kaiserpaar dem Gottesdienste in der Garnisonkirche bei. Nachmittags begab sich die kaiserliche Familie nach Schloss Bellevue, wohin der jüngste der kaiserlichen Kinder geladen waren. — Am Ostermontag empfing der Kaiser den deutschen Kommissar der Weltausstellung in St. Louis, Gen. Kat Lewald, vor dessen Abreise nach Amerika.

* Das Kaiserpaar wird, wie jetzt definitiv festgestellt wurde, am 30. d. in Bückeburg an der Hochzeitsfeier des Großherzogs von Sachsen-Weimar mit der Prinzessin von Mecklenburg teilnehmen. Von dort wird das Kaiserpaar unmittelbar die Reise nach Rom antreten, wo der Aufenthalt voraussichtlich vom 2. bis 6. Mai in Aussicht genommen ist.

* Der deutsche Kronprinz und Prinz Gisel Friedrich wurden in Athen bei ihrer Ankunft am Bahnhof vom Könige und dem deutschen Gesandten in Athen empfangen. Im Schloß fand im engeren Kreise Familienrat statt.

* Dem bisherigen Vizepräsidenten in Washington v. Holleben sind bei seiner Verlegung in den Ruhestand die Brillanten zum Orden des Roten Adlersorden 1. Klasse mit Eisenband verliehen worden.

* Im Interesse besserer Verständigung zwischen Handel und Industrie einerseits und andererseits der Landwirtschaft ersuchte der Oberpräsident v. Bötticher die Handelskammern der Provinz Sachsen und die Landwirtschaftskammer in Halle zu ihren Sitzungen gegenseitig Vertreter zu entsenden.

* Wegen des anonymen Denunziantentums wendet sich der Landrat des Kreises Mag. v. Steinmann, in folgendem öffentlichen Umlauf: „Der Umstand, daß mir in letzter Zeit mehrfach Anzeigen ohne Angabe des Verfassers zugegangen sind, veranlaßt mich zu der Bekanntmachung, daß ich derartige Anzeigen grundsätzlich keine Folge gebe. Wer mir etwas anzeigen will und wünscht, daß die Angelegenheit untersucht und zutreffenden Falls auch verfolgt wird, muß den Rat haben, sein Namen zu nennen.“ Sehr verständlich!

* Die baltische Regierung soll die Bürgermeister amtlich angeordnet haben, wie der „Bores“ erfahren haben will, im Hinblick auf die bevorstehende Annahme der Änderung des Wahlgesetzes die erforderlichen Hölzerräume vorzubereiten.

Osterreich-Ungarn.

* Von dem Stationsgebäude bei Zappertitz rufen einige hundert kroatische Bauern die amtlich des Nationalrates gehörige ungarische Fahne herab, verbrannten sie und bedrohten die Bahndiener. Die Behörde ließ die Fahne feierlich wieder aufhissen.

Frankreich.

* Der französische Präsident Loubet hat am Donnerstag abends die Reise nach Algier angetreten.

* In Paris erregt unmittelbar vor der Reise des Präsidenten Loubet das Entlassungsgesuch des Gouverneurs von Algier, Gen. Revoil, Aufsehen. Revoil ist ein Neffe des Herzogs von Orléans, des Bräutigams der Kaiserin, eines Grenadier-Regiments, das kürzlich von dem gegen die Kartäuser unternommenen Verfassungsvertrag erzählt, und er war verdächtigt worden, daß er mit der Veröffentlichung jener Gerüchte in Beziehung stehe. Der Generaldirektor von Algier wird interimistisch den Posten des Generalgouverneurs übernehmen.

* Infolge der jüngsten Beschlüsse der Deputiertenkammer hat Ministerpräsident Combes ein Rundschreiben an die Bischöfe gerichtet, in welchem angeordnet wird, daß die Kongregationen angehörigen Geistlichen vom Predigtamt vollständig auszuschließen sind.

Italien.

* Der gänzlich wiederhergestellte Minister

Prinetti begab sich am 11. b. an Bord des „Marc Antonio Colonna“ nach Sorrent, um den Besuch des deutschen Reichslegations Grafen von Bülow zu erwidern.

Holland.

* In Holland ist der allgemeine Ausstand völlig mißglückt. Der Streik hat die Erledigung der Antistreibgesetz nicht verhindern können und hat deshalb, weil zwecklos, als beendet erklärt werden müssen.

* Die Ausstandsverträge hat die Königin sofort nach der Annahme durch das Parlament vollzogen. Das Gesetz ist sofort in Kraft getreten. Die Militärs werden wegen der Notwendigkeit, die Bahnstrecken zu bewachen, nicht entlassen werden.

* Die Militärbehörden haben aus den Zwistigkeiten zwischen den Arbeiterorganisationen Anlaß zu strengeren Instruktionen genommen. Es wird eine Vermehrung der in Amsterdam stehenden Truppen um ein Grenadierbataillon geplant. Beim geringsten Zeichen von Unruhe sollen der Belagerungszustand über Amsterdam verhängt werden.

Portugal.

* Die Gehorsamsverweigerung eines ganzen Regiments wird aus Oporto gemeldet. Infolge dieses Vorgangs verlegte der Kriegsminister die Verlegung des Regiments in eine andere Garnison. Wegen dieses Befehls widersetzten sich mehrere Soldaten und wurden von mehreren hundert Arbeitern unterjocht. Diese drangen in die Kasernen ein und bewarfen die Offiziere mit Steinen. Das Regiment wurde infolgedessen in Oporto belassen.

Russland.

* In einer außerordentlichen Versammlung der Semstwo in Suda in Gouvernement Kursk hat eine Demonstration gegen die Regierung stattgefunden. Die Versammlung lehnte ab, anstelle des auf Beurlaubung des Ministers Plehwe seines Amtes entsetzten Semstwopräsidenten Fürsten Peter Dolgoruch eine Neuwahl vorzunehmen.

Balkanstaaten.

* Die Posten hat die Verurteilung des Soldaten Ibrahim (des Attentäters gegen den russischen Konsul Schischewin) der russischen Postzeitung mitgeteilt. Letztere habe jedoch die Note mit der Erklärung zurückgegeben, Ibrahim müsse entweder für die eingetragene Verurteilung zum Tode verurteilt oder, falls er unschuldig sei, freigesprochen werden. Als Minister des Verbrechens sind Mohammedaner in Mitrowiza verhaftet worden.

* Die vom Sultan zur Verurteilung der Albanesen entsandte Kommission unter Führung Sadiq Paschas fragte telegraphisch in Djatowiza an, ob sie unbehindert in diesen Sammelplatz albanesischer Führer kommen könne. Die Antwort war eine Todesdrohung. Die Kommission ging nun zuerst nach Briskina, von dort, begleitet vom Kurii, Stabi, dem Gardekommandanten des Sultans und dem Albanesischen Hauptling Bairam, nach Mitrowiza. Dort wurde mit dem Führer Sadiq Pascha und Mehmed Ali verhandelt, die sich verpflichteten, die zwischen Ipeh und Mitrowiza angeordneten Scharen gütlich zu zerstreuen.

* Nach einer Meldung des Generalinspektors Hilmi Pascha sind die Nachrichten über eine neuerliche Ansammlung der Albanesen vor Mitrowiza und Vorbereitungen eines nächtlichen Angriffes unbegründet. Zur etwa nötigen Unterdrückung des albanesischen Widerstandes im Wilajet Nischit mit Waffengewalt werden in Verisowits 20, in Ipeh 8 und in Mitrowiza ebenfalls 8 Bataillone zusammengezogen.

Amerika.

* Aus Wäshington kommt wieder einmal eine Meldung über die Revolution in Venezuela. Die Aufständischen schlagen die Regierungstruppen in der Nähe von Caracas und erbeuteten zwei Geschütze; sie eroberten ebenfalls Barquisimeto und machten viele Gefangene. Aus Coro wird ein heftiges Gefecht gemeldet. Gestrichene Phrasen scheinen also doch nicht allen seinen Landesleuten

imponiert zu haben; die gleichzeitigen Kämpfe an verschiedenen Orten — sogar dicht vor der Hauptstadt — deuten auf ein Wiederaufleben der revolutionären Bewegung auf der ganzen Linie hin.)

* In San Domingo hatten die Aufständischen Barrikaden errichtet und andere Maßregeln zur Zurückdrängung des Angriffes getroffen, der erwartet wird, wenn die Intervention der fremden Konsula erfolglos bleibt. Die Konsula haben eine Aufforderung der Feindseligkeiten erteilt, die gewährt wurde, um ihnen die Möglichkeit zu geben, eine Einigung zu erzielen. Zugleich sind deutsche und andere Marinejohdalen zum Schutze der Konsulate gelandet worden. Nach den letzten Meldungen soll die Ruhe wieder hergestellt sein.

Afrika.

* Der Nullah hat sich in der Richtung nach Dik (im nordwestlichen Teile des italienischen Territoriums) geflüchtet. Nachdem der Feind nunmehr unschädlich gemacht worden ist, werden sich die englischen und abessinischen Streitkräfte in Gergolubi vereinigen.

Athen.

* Nach einer Meldung aus Manila haben die Amerikaner am Dienstag Bacolor auf Mindanao eingenommen. Hundert Eingeborene wurden getötet, viele andere verwundet. Die Amerikaner hatten nur drei Verwundete.

* Der vielgenannte chinesische Staatsmann Junglu ist in Peking gestorben. Er war zuletzt Großminister und Präsident der Finanzkontrolle, und man schrieb ihm immer noch außerordentlichen Einfluß zu, obgleich er auch gerade weil er während der Verwirrungen entschieden in fremdenfeindlichem Sinne tätig gewesen war.

Rentenversicherung der Offiziere.

In den „Berl. Neuest. Nachr.“ nimmt der Oberst z. D. G. Hartmann das Wort, um die Einführung einer Rentenversicherung für die aktiven Offiziere als Mittel zur Verbesserung des Loses der verabschiedeten Offiziere, namentlich der wegen vorzeitig eintretender Invalidität oder körperlicher Unbrauchbarkeit Verabschiedeten, zu befürworten. Die Vorschläge sind in folgenden Ausführungen niedergelegt:

Vorabgen ist besser als heilen, und ein solches Vorbeugen kann durch eine abgekürzte Invaliditätsversicherung seitens der Offiziere wohl erzielt werden. Eine solche Versicherung ist nach Lage der Sache nur in Form einer Rentenversicherung denkbar, die in einer etwa bis zum 45. Lebensjahr laufenden Invaliditätsrente ihren praktischen Ausdruck findet. Dabei wäre von folgenden zwei Hauptgrundfragen auszugehen: 1) Wird ein Offizier als Versicherter vor dem 40. Lebensjahre wegen Dienstuntauglichkeit zum Ausscheiden aus dem Dienste mit der gleichmäßigen Pension gezwungen und ist mit dieser militärischen Dienstuntauglichkeit zugleich die Arbeits- und Erwerbsfähigkeit in einem bürgerlichen Berufe ausgeschlossen, so wird die Rente sofort fällig und ist auf Lebenszeit zahlbar. 2) Wird der Versicherter infolge von Krankheit oder Körperverletzung nur für den militärischen Dienst untauglich und muß er deshalb mit der gleichmäßigen Pension aus dem Dienste ausscheiden oder er wird ohne Pension, aber wegen Dienstuntauglichkeit entlassen, so erhält er die Hälfte der verhöferten Rente für die Dauer von fünf Jahren nach erfolgtem Ausscheiden. Die Versorgungswünsche eines Beteiligten mögen vielleicht weit über diese beiden Hauptgrundfragen hinausgehen; aber sie werden sich doch immer in den Grenzen des Erreichbaren halten müssen, die in diesen Grundfragen vorgezeichnet sind. Eine solche abgekürzte Invaliditätsversicherung wird im Wege der üblichen Prämienzahlung abgeschlossen, wobei der Versicherer bis zum Eintritt der Arbeits- oder Erwerbsunfähigkeit oder bis zum Eintritt der Dienstuntauglichkeit, längstens bis zum 40. Lebensjahre die Prämie zu entrichten hat. Eine Anstalt, die solche Versicherungen übernimmt, gibt es augenblicklich noch nicht, wohl aber hat eine Berliner Pensions- und Lebens-

versicherungsanstalt eine Prämientabelle aufgestellt, welche eine Versicherungssumme von 1000 Mk. zu Grunde gelegt ist. Ein Offizier, der eine solche Summe in der abgekürzten Invaliditätsversicherung als Rente in obigem Sinne versichern will, zahlt bis zum 25. Jahre eine Jahresprämie von 60 Mk., also monatlich 5 Mk. Diese Prämie steigt mit dem weiteren Eintrittsalter bis zum einschließlich 35. Lebensjahre um jährlich 2 Mk., beträgt also dann 80 Mk., und von da ab bis zum einschließlich 39. Lebensjahre um jährlich weitere 4 Mk., so daß im Schlusjahre der Versicherung eine Jahresprämie von 96 Mk., also monatlich 8 Mk., zu entrichten ist.

Die „Berl. Neuest. Nachr.“ stellen sich diesen Vorschlägen sympathisch gegenüber. Sie machen aber folgende Bemerkungen dazu:

Wir möchten zur Erwägung noch anheimgeben, ob nicht das für eine Privatversicherungsanstalt vorgeschlagene Rentenversicherungsunternehmen besser von dem Verein der inaktiven Offiziere, oder dem Offizierverein, oder noch besser von der Lebensversicherungsanstalt für die Armee und Marine eingerichtet werden könnte. Für zweckmäßig würden wir es halten, wenn auch diejenigen Offiziere, die statutenmäßig nicht in den Reig einer Rente kommen können, nach Ablauf der Versicherungsfrist oder bei deren Todesfall ihre Hinterbliebenen nicht ganz leer ausgingen, sondern wenigstens einen Teil, vielleicht die Hälfte der von ihnen eingezahlten Beiträge ohne Zinsen zurückbekämen. Mit Rücksicht darauf, daß eine solche Rentenversicherung nur bei einer massenhaften Beteiligung lebensfähig sein könnte, würde es sich empfehlen, daß der Staat der Lebensversicherungsanstalt zu diesem Zweck einen Zuschuß gewähre und dann die Beteiligung daran jedem Offizier zur Pflicht mache. Die jetzt für jeden Offizier bestehende Verpflichtung, sein Leben mit 500 Mk. bei der genannten Anstalt zu versichern, würde wohl mit der neuen Versicherung verschmolzen werden können. Allerdings müßte dann jedem Offizier, der mit Pension ausscheidet, eine nach Dienst- und Altersalter steigende Rente und den Angehörigen im Falle des Ablebens der bisherige Betrag von 500 Mk. gewährt werden. Da den Unteroffizieren bei ihrem Ausscheiden nach mindestens zwölfjähriger Dienstzeit schon seit einer Reihe von Jahren zur Erleichterung des Abtritts in eine Zivilstellung der Betrag von 1000 Mk. ausbezahlt wird, so erscheint das Verlangen nicht unbillig, daß der Staat in ähnlicher Weise auch für die aus dem aktiven Dienst ausscheidenden Offiziere sorgen möge.

Von Nah und fern.

Kaiserliche Anerkennung.

Der Kaiser ließ, wie nachträglich verlautet, unmittelbar vor seiner Abfahrt von Kiel 12 Wertmeister und Handwerker der Reichswehr an Bord der „Hohenzofern“ bescheiden, dankte ihnen für die schöne Ausstattung der Kaiserjacht und die thätigen Leistungen bei dem Umbau des Schiffes im verflochtenen Winter und überreichte jedem Geliebten eigenhändig eine Ordensauszeichnung.

Nettes Osterwetter.

Nettes Osterwetter hatte sich in Bayern eingestellt. Seit Donnerstag nacht herrscht in München ununterbrochener Schneefall. Da im Hochgebirge massenhafter Neuschnee gefallen ist, besteht bei plötzlich eintretendem Tauwetter Hochwasserfahr.

Ein alter Silberhaar ausgefunden.

In einer halbvergeffenen Truhe der „Stiftung Franziskaner Almosenkasten“ wurde, wie der Magistrat bekannt gibt, dieser Tage von städtischen Beamten ein sehr wertvoller Silberhaar aus der Zeit vor etwa 150 Jahren gefunden. Derselbe dürfte offenbar einmal zum Pfand gegeben und nicht wieder eingelöst worden sein.

Durch das Spielen mit Pulver zog sich

ein 10-jähriger Schüler in Bayenburg Brandwunden im Gesicht zu, besonders sind die Augen in Mitleidenschaft gezogen und zwar so schwer, daß die Hoffnung, den Kleinen vor Erblindung zu retten, nur schwach ist.

Das liebe Geld.

19] Roman von Fritz v. Wiedea.

„Ich erfuhr, daß du in Buchenheim weiltest und wollte dich von dort abholen. Ich wählte den Weg durch den Park und sah dich auf dem einsamen Bergpfad mit einem Manne sprechen. Gehe ich noch vorzutreten konnte, wie es meine Absicht war, trenntest ihr euch. Dort kam, um dich zu holen, ich aber folgte Ernsthausen, um ihn zur Rechenschaft zu ziehen. Leider gelang es mir nicht, ihn einzuholen; er war plötzlich im Walde spurlos verschwunden, und nach langem vergeblichen Suchen kehrte ich heim.“ Helene lautete ängstlich seinen Worten; als er geendet, sagte sie unwillkürlich: „Dem Himmel sei Dank!“ Dann aber sagte sie traurig hinzu:

„Es ist wahr, alle Umstände sprechen wider mich, und doch bin ich nicht schuldig — wenigstens nicht in dem Sinne, wie du glaubst. Wenn ich schwieg, so geschah es nur, weil ich für dich, dein Leben zitterte, und gestern noch wäre ich eher von dir gegangen, als daß ich dir alles gesagt hätte. Und jetzt, wenn ich spreche, wenn ich dir offen alles enthülle — ich gittere, wenn ich daran denke, wie dann alles enden kann, und doch — ich fühle, ich kann nicht länger schweigen, du sollst alles wissen, aber bevor ich rede, noch eins, Eduard. Auch ich habe an dir gezweifelt und dir bitter unrecht getan.“

Als ich zum erstenmal Dora sah, kam mir der Gedanke, warum dieses gute, schöne Mädchen

keinen Eindruck auf dein Herz gemacht. Du kanntest sie so lange, du wußtest um ihren Wert — nach und nach reifte sich bei mir die Überzeugung, sie sei dir einst teuer gewesen und nur ihr Bitter das Hindernis, daß du sie nicht als Frau heimgeführt.

Als Verbaun stand, sagte ich mir, jetzt sei alles für dich geordnet, und nur ich noch das Hindernis zu deinem Glück. Ich litt schwer bei dieser Erkenntnis, aber ich war bereit, dich freizugeben, ich hätte es auch getan, wenn Dora mich gestern nicht eines andern belehrt hätte.

Und doch, Eduard, selbst jetzt frage ich mich unter Tränen und Schmerzen, ob es nicht besser wäre, du liehest mich meiner Wege gehen, denn ein unheiliges Verhängnis hat sich an meine Herzen gehettet, die Folgen einer Augenbetrobung, die mir die bittersten Stunden meines Lebens bereitet haben.

Nichte mich nicht zu streng, ich habe viel und schwer deshalb gelitten, und der allmächtige Gott weiß, wie sich noch mein ferneres Leben gestalten wird.“

Rembold gab keine Antwort, aber das mächtige Heben und Senken seiner Brust verriet, wie bewegt er war.

Und nun begann Helene zu erzählen; es war das selbe, was sie Dora mitgeteilt hatte, sie konnte nichts anderes sagen, denn sie hatte die reine Wahrheit gesprochen, aber es klang alles doch ganz anders, und als sie geendet, da lag sie plötzlich auf den Knien vor dem Gatten und rief mit bebender, von Schluchzen unterbrochener Stimme:

„Verzeih mir, Eduard, ich hätte dir alles sagen sollen, ehe ich die Deime wurde — ich habe bitter genug für diesen Fehler gebüßt, aber eines verzeihst mir noch: meine Ernsthausen, laß es zu keinem Streit zwischen dir und ihm kommen. Er ist ein Mensch, der nichts zu verlieren hat, der nichts fürchtet; um Rache zu üben, würde er vor nichts zurückweichen — und er weiß, wo er mich am tiefsten, am idyllischen treffen kann. Ich will ja hühen, was ich gerechtfertigt, ich will fortgehen und dir deine Freiheit geben, aber nur das Bewußtsein lasse mir, daß ich nicht täglich, stündlich um dein geliebtes Leben zittern darf.“

Mit tränenüberströmtem Antlitz sah sie lebend zu ihm auf.

Er brennte sich zu ihr nieder und zog sie zu sich empor. „Helene, fürchte nicht,“ sagte er ernst, „der, vor dem du mich schützen willst, weißt nicht mehr unter den Lebenden. Er steht vor einem höheren Richter.“

Keine Antwort wurde ihm zu teil; er hielt eine Ohnmächtige in seinen Armen. — Als Helene nach kurzer Verunsicherung die Augen aufschlug, begegnete ihr Blick demjenigen ihres Gatten. Es bedurfte keiner Worte, sie sah, daß alles zwischen ihnen gelichtet war.

Von seinem Arm umschlungen, an seine Brust gelehnt, schien es ihr leicht, das schwerste zu tragen.

Mit schonenden Worten erzählte ihr Eduard, daß Ernsthausen am heutigen Morgen im Walde als Leiche ausgefunden worden sei. Alle Anzeichen deuteten auf einen Mord hin — aber wer konnte der Täter sein?

Der Mund des Volkes brachte das Verbrechen mit der Brandlegung in Verbindung, und bald nannte man das Ganze eine Tat der Rache. Wer mit einemmal den Namen des jungen Baring dabei ausgesprochen, niemand wagte es, aber fast alle glaubten, nur er könne der Täter sein. Sein wildes ungeschicktes Temperament war allgemein bekannt, und daß er Ernsthausen Rache geschworen, wußte jedermann.

Seit jener Tat war auch der junge Mann spurlos aus der Gegend verschwunden, und einige besser Unterachtete behaupteten, daß er glücklicherweise nach Amerika entkommen sei.

Der alte Baring verkaufte nach einiger Zeit sein Vermögen und zog ins Ausland, um allen ferneren Redereien zu entgehen. Er war der einzige, der die volle Wahrheit wußte, aber er hütete sich wohl zu sprechen.

Der junge Baring wollte sich an Ernsthausen rächen. Er war ihm sogar in die Residenz nachgefolgt und hatte dort in Erfahrung gebracht, was er allerdings schon längst vermutet hatte, daß der Baron ein berühmter Halbspieler sei; er vernahm auch, daß die Polizei schon seit langem auf denselben fahndete. Ernsthausen selbst schloß sich in der Residenz nicht mehr sicher und verließ dieselbe.

Heimlich betrat er sein Haus, denn niemand sollte seine Anwesenheit in der Gegend erfahren, aber Baring hatte wie ein Jagdhund seinen Fährte nachgepörrt, und nun kam ihm der teuflische Gedanke, dem Gehegen die letzte Juwelschatz zu rauben. Er legte Feuer an das